

Karl-Otto Horch

Dr. Karl Otto Horch

* 20. März 1887

+ 12. Februar 1965

Ich erinnere mich meiner ersten Begegnung mit dem Jungschar-Onkeldoktor. Auf dem Bahnhofsvorplatz einer westdeutschen Stadt umringen zwanzig oder dreißig Jungen einen Reisenden, der Bonbons und Bildkarten verteilt. Der mir zunächst noch fremde Mann redet mit den Jungen, und sie hören gespannt zu. Ich nähere mich der Gruppe, um zu erfahren, was da vorgeht. In humorvoller, packender Weise erzählt er den Jungen von der christlichen Jungschar sowie vom Ziel der Jungschararbeit und fordert sie auf, sich in ihrer Stadt nach der Jungschar umzusehen und die Jungscharstunden zu besuchen. — Eine Mini-Jungscharstunde auf einem Bahnhofsvorplatz mit dem Meister der Jungschararbeit, Dr. Karl Otto Horch.



Karl Otto Horch wurde in Heilbronn als Sohn wohlhabender Geschäftsleute geboren. Für seine innere Entwicklung und seinen äußeren Lebensweg verdankte er viel seinem Konfirmator Paul Wurster, dem Heilbronner »Stadtpfarrer«. Er studierte Neuphilologie, Geschichte und Geographie und war eine Zeitlang Studienrat in Ravensburg/Württemberg. 1920 gab er seinen Lehrerberuf auf, um sich hauptberuflich der christlichen Jugendarbeit zu widmen. Seit seiner Konfirmation hatte er sich der Jungschar im CVJM angenommen. Mit ihnen verstand er es besonders gut. Er wanderte, spielte, las die Bibel mit ihnen, und sie waren seine dankbaren Zuhörer, wenn er seine Geschichten, Anekdoten und Witze erzählte, deren er eine Menge auf Lager hatte. Aber er war nicht nur ein origineller Spaßmacher, sondern er wusste die Jungen zu leiten, und sie folgten ihm gern.

Schon während des ersten Weltkrieges veröffentlichte die »Rundschau«, das Organ des Reichsverbandes, seine Grundsatzaufsätze zu Fragen der Arbeit an der schulpflichtigen und konfirmierten Jugend, die damals noch nicht sonderlich gefördert wurde. In der Aufbauphase nach dem Ende der Kampfhandlungen widmete er sich zunächst als der »Reichspfadfinder« der Neuordnung der Pfadfinderschaft im Reichsverband, bis er in der Jungschararbeit seine eigentliche Lebensaufgabe fand. 1921 wurde erstmalig die Jungscharzeitschrift »Die junge Schar« herausgegeben, deren Schriftleitung er — mit Unterbrechung der Jahre des zweiten Weltkrieges — bis in die sechziger Jahre innehatte. Seine vielen Reisen als Reichssekretär im Reichsverband und seine schriftstellerische Tätigkeit — bei den Jungen beliebt waren seine spannenden Jungscharerzählungen — machten ihn nicht nur in ganz Deutschland bekannt, sie trugen auch wesentlich zur Ausbreitung der Jungschararbeit bei, die in den Jahren bis zum Hitlerreich einen beachtenswerten Aufschwung erlebte. Nach dem zweiten Weltkrieg lebte Karl Otto Horch in Faurndau bei Göppingen. In seinen letzten Lebensjahren war der unermüdliche Wanderer und »Reiseonkel« durch eine fortschreitende Lähmung ans Haus gefesselt, treu umsorgt von seiner Frau. Nur mit ihrer Hilfe konnte er sich schließlich von einem Sessel zum anderen bewegen. Aber bis in seine letzten Lebensjahre behielt er seinen Humor, mit dem er sich die Herzen so vieler Menschen, besonders die seiner Jungscharler gewonnen hatte.

Eine besondere Freude war für ihn noch, das Erscheinen seiner Lebenserinnerungen (»Meines Lebens Wanderfahrt«) zu erleben, nachdem ein Jahr zuvor sein Büchlein »Der Onkeldoktor erzählt« herausgekommen war.

Schwänke und Anekdoten

Die Winker

Gustav-Siegle-Haus, Stuttgart: Ein Saal mit schlechter Akustik. KOH sollte dort eine Ansprache halten. Zur Sicherheit organisierte er einige Jungcharler als Kontrolleure seiner Lautstärke. Sie sollten mit dem Taschentuch winken, wenn er nicht verstanden wird. Alle schön gleichmäßig im Saal verteilt. Kaum begann seine Rede, da Winken, also lauter. Schon bei den nächsten Sätzen wieder Winken, noch lauter, noch ein paar mal Winken noch einige Stufen lauter. Nach der Rede fragte Horch: »Hat man mich denn tatsächlich so schlecht verstanden?« Grinsend antworteten die Winker, die ihren Onkel Doktor gut kannten: »Oh, man hat Sie gleich gut verstanden. Aber wir wollten feststellen, auf wie laut Sie umschalten können!« Nachher bedankt sich ein Opa. »Mein Gehör ist scheinbar wieder besser geworden.«

Die verfehlt Tür

Meiningen in Thüringen: KOH war als Gast in einem Pfarrhaus eingeladen. Der gute Kaffee am Abend ließ ihn nicht einschlafen, auch meldete sich ein anderes Bedürfnis. Er schreibt: »Bei der Rückkehr vernahm ich plötzlich hinter irgend einer Tür bedrohliche Geräusche. Ich wollte schleunigst mein Schlafgemach wieder erreichen. Aber hinter welcher Tür war es? Ich probierte die nächste Klinke und siehe da: sie öffnete sich. Aber es war nicht mein Zimmer. Also weiter. Wieder Geräusche, jetzt deutlicher. Schnell ins nächste Zimmer. Ohne Licht suchte ich mein Bett – doch plötzlich wurde der Boden unter mir glitschig, ich kam ins Rutschen. Rätselhaft, diese kalte klebrige Sache an meinem Fuß. Auf ins nächste Zimmer! Endlich das eigene Bett. Ich befühle meinen Fuß. Zwetschgenreste kleben dran. Das ist der Kuchen der guten Pfarrersfrau. Schnell gehe ich wieder ins angrenzende Zimmer. Diese Bescherung! Lauter Kuchen steht auf dem Boden zum Auskühlen. Ausgerechnet in den schönen Zwetschgenkuchen bin ich getreten. Ich beseitige meine Spuren mit dem Taschenmesser. Leider gibt es ein großes Loch in den Kuchen.

Am nächsten Tag fragt mich die Pfarrfrau, ob es gut geschmeckt hat. Ich erzähle. Wir lachen beide.«

Methoden in der Jungcharstunde

Keine Jungcharstunde, keine Erzählstunde und das konnte er, aber wie! - verlief ohne Andacht, ohne Verkündigung. Meistens endete die Andacht damit, dass irgendein Satz, ein Spruch oder Liedvers gemeinsam auswendig gelernt wurde. Es wurde der Satz, der kurz und knapp formuliert war, mehrmals gemeinsam oder einzeln aufgesagt. Und zwischen dem Erzählen konnte urplötzlich der Zeigefinger von KOH auf einen Jungen deuten und die Frage lautete: Wie heißt der Merkspruch von heute? Hier ein solcher Merksatz:

Wer von Euch weiß eigentlich die Telefon-Nummer Gottes: 50 – 15 (Psalm 50, Vers 15).

Redaktionssitzung in Faurndau

Es gab verschiedene Meinungen zu verschiedenen Themen. Die Stimmung war dunstig bis trübe. Es qualmten nicht nur die Zigarren (echte), sondern auch die Köpfe. Da plötzlich fiel ein Satz. KOH bekam einen roten Kopf, knallte seinen ganzen Berg von Unterlagen auf den Boden, erhob sich und verließ »sein eigenes Wohnzimmer«. Schweigen, keiner wusste was tun. Gehen? Entschuldigen oder? Es klopft, die Tür geht auf. KOH kommt herein. Ein leichtes Lächeln liegt über den Wutfalten. Ein echter Horchscher Satz, und die Sitzung ging mit allgemeinem Mitgrinsen weiter. Er sagte: »Gestatten mein Name ist Kamel. Darf ich mich zu den anderen setzen?«

Witzbüchlein

Unvergessen sind sein Humor und sein Witzbüchle, das er immer mit sich führte. Irgendwann hat er es einmal angelegt. Es sollen darin über 600 Witze gestanden haben. Es war jeder Witz mit einer Nummer versehen. Nun durften die Jungen eine Nummer wählen und prompt – ein Blick ins Buch – kam der gewünschte Witz.